



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ungedruckte Briefe v. Stägemanns.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sie den Arbeitern unter den Händen. Der Rechtsstreit war damit zu Ende, und die Böeler trugen von da an den Namen der Fohlenbitters. Dieser aber war früher ein Name von sehr übler Bedeutung, die Nachrede, das Fohlen verlegt zu haben, war nicht bloß eine Nachrede grausamen Muthwillens, das Wort Fohlenbeißer war nur ein anderer Ausdruck für Wehrwolf.

Manche wollen leugnen, daß die Zeiten immer besser, die Menschen mit jedem Jahr klüger werden, es ist aber doch so — wenigstens in den genannten Orten Schleswig-Holsteins. Die Jageler brauchen von keinem Sperling mehr Lehre anzunehmen, die Gabeler wissen, daß die Katzen keine Menschen fressen, die Fockbecker lassen keinen Mal mehr den Tod des Ersäufens sterben, der Thadener Bauernvogt hält keinen Frosch mehr für eine Turteltaube, und die Büsumer haben — wie die Rechnungen beweisen, die sie den Gästen des in den letzten Jahren hier eingerichteten Seebades machen — vortrefflich rechnen gelernt. „Wenn noch gelegentlich ein Büsumer Streich im Lande vorkommt,“ sagte uns ein Kenner der Verhältnisse, „so wird er nicht von den Bauern gemacht, sondern gehört auf das Kerbholz der Beamten, die uns die Herren in Kopenhagen schicken.“

M. B.

Ungedruckte Briefe v. Stagemanns.

10.

Berlin, den 29. Februar 1820.

Verdruß, Aergerniß von Innen und Außen, besonders aber ein Augenübel, das mich hindert, bei Licht zu schreiben und mir eben hierdurch bisher den größten Theil meiner Zeit hindurch paralyßirt hat, ist schuld, daß ich Ihnen meine Antwort so lange schuldig geblieben bin, mein hochverehrter Freund.

Ihren Proceß haben Sie allerdings der Lotterie wegen verloren; Herr v. S. berühmt sich laut, daß nur seine künstliche Deklamation den Proceß gewonnen. Behüte uns der Himmel vor einer Rechtspflege, die von Deklamationen abhängt.

Ihr erster Grund, wegen Pasquier, ist nicht richtig, obwol wir alle die eingeseifchtesten Ultras sind. Das sehn Sie besonders an Ihrer Statistik des Wahlgesezes, die ich unmöglich, als ein guter Ultra, passiren lassen konnte. Wie die Sache sich gestaltet in Paris, so gestaltet sie sich, rebus sic stantibus, auch hier. Erst jetzt fange ich wegen Frankreich für uns zu fürchten an.

Nach Allem zu schließen, ist Louvel, wie Sand, den sogenannten Ultras

54*

ganz apropos gekommen. Wie dem auch sei, ein Würangel scheint das unglückliche Haus der Bourbons zu umschleichen. Wenn ich der König wäre, würde ich mich mit meiner Willliste taliter qualiter arrangiren und nebst der ganzen Familie nach den seligen Lutschusinseln absegeln; denn in Frankreich blüht dieser Familie kein Weizen.

Wir sind hier mit der Vollendung des Abgabewesens beschäftigt; finite Labore soll es an die Verfassung gehen. Der am meisten Beifall findende Vorschlag ist eine nach der Bevölkerung auf die Provinz zu vertheilende Klassensteuer (alias Kopfsteuer), durch welche namentlich auch die Grundsteuer ausgeglichen werden soll. Ich gehöre zu den Gegnern dieser Art der Ausgleichung und dem aufgestellten Prinzip der Bevölkerung, obgleich Freund Hofmann von der möglichsten Richtigkeit durchdrungen ist. Herr v. Vincke ist hierhergerufen, um an den Beratungen Theil zu nehmen; Schön würde, was mich dünkt, auch nicht haben fehlen dürfen. Indes haben wir unsre Meinungen vor uns.

Wie es mit den Demagogen steht, sehn Sie allenfalls aus der Zeitung, aus der jedoch nicht recht klar wird, wie der Spaß endigen soll.

Für heute mich freundschaftlichst empfehend v. Stägemann.

11.

Berlin, den 6. Mai 1820.

am Jahrestage der Schlacht von Prag.

Ihre freundschaftlichen Briefe vom 20. und 28. v. M. habe ich wol erhalten, hochverehrter Freund, und danke verbindlichst für die Beilagen.

Auf die Vorstellungen sollen Sie eine Antwort haben, die heute über acht Tage abgehen wird, weil der Fürst nur alle Donnerstage, also erst am 11. Vortrag beim Könige hat. Wenn Ihre Reise davon abhängt, daß die Molitorische Sache niedergeschlagen werde, so können Sie den Reisekoffer immer in Ordnung bringen. Die französische Gerichtsordnung hat ihre verkehrten Seiten, wie sie mir denn, die Deffentlichkeit, die Geschworenen, und weniges Andere abgerechnet, nicht zusagen will, obwohl ich gegen die Langweiligkeit der unseren auch sehr viel einzuwenden habe.

Wie es mit unserem Verfassungswesen stehe, werden Sie hier zur Stelle erfahren oder vielleicht nicht erfahren. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall werden Sie hier manche Ansichten berichtigen, was zu Ihrem Frieden dienen wird. Die Meinungen lassen sich in gar kein vernünftiges Kataster bringen. Die Messkunst mißt ihre Schande daran. Aus Ihrem Schreiben vom 17. Dezember 1819 sahe ich, daß Sie auf einem ganz unrichtigen Pfade verbiestert sind. Sie werden sich hier wieder zurecht finden.

Für jetzt sind die Rheinprovinzen noch ein böser Tropfen im preussischen Blute, aber die Zeit wird ihn ausgähren, und unsre Nachkommen werden, wenn es nur halbwege in den nächsten zehn Jahren geht, wie Brüder einträch-

tig neben einander wohnen. Auf Weisheit rechne ich dabei nicht; sie ist nicht das Loos der Sterblichen. Aber auf Glück, nämlich auf die Weisheit über den Sternen. O Himmel, was haben die Menschen noch alles vor sich! und wie ganz anders wird es in 1000 Jahren aussehen, und gar in 20,000! Wenn wir nur immer die Gegenwart ordentlich machten, nämlich benutzten; die Zukunft wird sich schon selbst einrichten. Kurz, ich will damit nur sagen, daß ich mir aus einer Verfassung eigentlich gar nichts mache. Vielleicht wäre es anders, wenn mir die Rosen des Malherbes noch blühten, denn die jungen Hoffnungen wachsen neben den jungen Rosen. Darum schreit unsre Jugend so toll nach Verfassung, ohne ein Wort davon zu verstehen. Wir ändern, wir herbstlichen Hanebutten, müssen schon in Zucker eingemacht werden, wenn wir genießbar sein sollen.

Aber es ist traurig, daß ich Sie damit unterhalte, da ich Ihnen die Verfassung doch nicht verleiden werde, oder will. Uebrigens schreibe ich bei Einem Auge; am andern leide ich sehr, und das macht mich auch verdriesslich. Spätestens über acht Tage schreibe ich Ihnen wieder und empfehle mich bis dahin in Ihre wohlwollende Erinnerung.

v. Stägemann.

12.

Berlin, den 13. Mai 1820.

Leider! verehrtester Freund, wird mein Christenthum bei Ihnen in schlechten Ruf kommen. Als ich Ihnen vor acht Tagen schrieb, hatte ich vergessen, daß es einen Himmelfahrtstag in der Christenheit giebt, der auf einen Donnerstag fällt, und daß der unglückliche letzte Donnerstag in dieser Woche dieser glückliche Tag sei. Es ist deshalb beim Könige kein Vortrag gewesen, auch nichts anticipirt, vielmehr wird postnumerirt. Der Fürst hat mir zwar versprochen, die im Concept von ihm schon unterzeichnete Ordre durch den Geh. Rath Albrecht vortragen zu lassen, aber es ist ungewiß, obwol ich Alles daran setzen will, daß die Sache mit der Dienstagspost abgeht.

Den Schluß Ihres sehr zeitgemäßen Aufsatzes hatte ich zwar für die heutige Zeitung zu einer Beilage schon absetzen lassen, allein den Druck zurückhalten müssen, weil mir noch gestern Abend spät von der Druckerei angezeigt wurde, daß die Censur ihn durch Wegstreichung ganzer Stellen verstümmelt habe. Der Censor ist ein gutmüthiger Mann, der Herr Geh. Rath R. v. N., dem aber von einer Fee, wahrscheinlich in der Wiege schon, alles Indiciem entzogen ist. So hat er z. B. in Ihrem Aufsatz das Agrarische durchaus gestrichen, sich nur an den Grachus erinnernd und an dessen Streiche. O Himmel, von welchen Händen werden mitunter die Zügel gehalten und am Ende gehn die Pferde doch mit den Eseln durch!

Mein freundschaftlichstes Lebewohl und die Versicherung der treuesten Ergebenheit.

v. Stägemann.

Berlin, den 16. Febr. 1822.

Ihr Brief vom 10. d. M. mit der Einlage an den Herrn Fürsten Staatskanzler ist um 24 Stunden zu spät in meine Hände gekommen, verehrtester Freund, denn der Fürst war schon, als ich ihn gestern erhielt, nach Gliesicke abgereist, um heute Morgen seine Reise nach Hardenberg bei Göttingen zur Hochzeit seines Sohnes anzutreten, woselbst er etwa 14 Tage bleiben wird.

Was die Frage wegen der Professur betrifft, so kann ich sie vorläufig mit Nein! beantworten, behalte jedoch die Rücksprache mit dem Fürsten bei der Zurückkunft und die Mittheilung seiner Aeußerung an Sie vor. Daß Sie ein Rheinländer sind, sollte Ihnen eigentlich den wenigsten Anspruch auf die Rheinuniversität geben; zwar sind Sie in einer Gegend zu Hause, wo sich der alte Flußgott schon philisterartig fortbewegt, nicht lustige Sprünge macht, wie am Binger Loch; aber Professoren sind Propheten, die in ihrer Heimath überhaupt nichts gelten. So viel ich um mich sehe, erblicke ich unter unsern hiesigen Musageten keinen Spreeländer.

Den alten Brunen zu Siegburg stellt das Finanzministerium bloß aus Schonung für Ihr Leben nicht zu Ihrer Verfügung, bilde ich mir ein. Sie könnten ja im tödtlichen Gas ersticken. Wenn Sie nun gar aus der Tiefe heraus entdeckten, daß die Erde sich nicht umdrehe, was wäre das wieder für eine schöne Geschichte!

Ich habe noch nicht dazu kommen können, Ihren Aufsatz über die Theuerung im Journal zu lesen, weil bei mir selbst theure Zeit ist. Besser wäre es wohl gewesen, wenn Sie die Ursachen der jezigen Wohlfeilheit aus dem Wege räumten, damit ich wieder für meinen Weizen und Roggen etwas einnehme.

Daß Buchholz Sie über unsere Politik au courant gesetzt habe, muß ich doch bezweifeln. Wir selbst wissen davon nichts.

Gewisser ist es, daß über eine künftige Verfassung ernstlich berathen wird. Man scheint zunächst provincialständische Verfassungen gründen zu wollen, zu welchem Zwecke sachverständige Männer aus den verschiedenen Provinzen einberufen werden. Die Brandenburger sind bereits wieder entlassen und jetzt kommen die Pommern an die Reihe. Unter den Berufenen nennt man auch Ihren Freund mit dem Punkt auf's J. Sie wissen, daß ich ihn für einen Querkopf halte. Mit dem ehemaligen Schwedisch-Pommern wird man einen etwas harten Stand haben. Sie wollen, wie die Rheinländer, daß man ihnen einen aparten Apfel brate, und mit einem Lannäpfel werden sie nicht vorlieb nehmen. Uns alten Preußen, spartanischer Natur, kann aber nur harte Kost gedeihen und wir sollten billig nichts anders haben, einigen Elfer Wein ausgenommen. Wenn die Reihe Ihre Landstadt trifft und Sie nicht

inberufen werden, so haben Sie es blos Ihrem Verfassungsbüchlein zu danken, aus dem man schon sieht, was Sie wollen, so daß sie selbst übrig sind.

Die letzte Schrift von Görres beweist allerdings, daß er mit unserer Regierung ganz abgeschlossen hat und sein Vaterland nicht wieder sehen will. Der pathetische Grävell schilt ihn aus, daß er geächtet ist und sich seinen Verfolgern in der Nacht, da er verrathen war, nicht freiwillig gestellt hat. Görres hat aber eine andere Art von Tinte getrunken als Grävell, und macht sich wenig aus dem Pathmos zu Glas oder Graudenz, wie mich dünkt, mit Recht. Um Grävell, so sehr er an Fülle der Phantasie und an Talent nachsteht, ist es doch mehr Schade, als um Görres, weil er einen redlichen Willen hat, eine Festigkeit, die in Zeiten der Gefahr wohl zu brauchen ist, obwohl er Stärke des Charakters und Rechthaberei verwechselt. Das Alles macht der Hochmuth der Leute, der die unheilbarste Geisteskrankheit ist.

Ihre schönen Cleverinnen sind wenigstens keine Sinnpflanzen, da sie dem Proceß eines jungen Bösewichts, der das vierte Gebot verletzt, so viel Aufmerksamkeit schenken können. Man hätte die Brut erst ersticken und dann den Proceß gegen den Vater vornehmen sollen. Ich bin zwar ein Freund des öffentlichen Verfahrens, mit Ihrer Jury aber noch immer in Zweifeln, so lange kein Salomo als Spiritus Rector, in oberster Instanz entscheidet. Indes werde ich mit großem Vergnügen Ihren Aufsatz über die Clever Affise erwarten.

Gegen den Verfasser der Teufelseligire, den Ihnen wohlbekannten K. K. G. ist denunciirt worden, daß er mehrere Begebenheiten, die ihm als Commissarius in den demagogischen Umtriebsachen attennmäßig bekannt geworden, in einer humoristischen Schrift benutzt habe, um Personen und Sachen lächerlich zu machen. Er ist wol so leichtsinniger Natur, um ihn der That verdächtig zu halten, obwohl der K. G. P. Woldermann mich versichert: er habe in der Schrift nichts Anstößiges gefunden. Das Manuscript ist bei dem Verleger zu Frankfurt a. M. in Beschlag genommen, wiewol der Senat sich sehr gespartelt und nur gegen Deposition von 3000 Gulden in die Herausgabe gewilligt hat, wie man im Publikum mit dem Beifügen erzählt, daß Herr v. D. die Sache denunciirt hat. Es ist ein günstiges Zeichen, sowol für die Regierung, als für die Moralität des Volkes, daß in der Iniquität solcher Zeiten das Volk der Delatoren nicht üppiger hervorschießt. Man hört doch in der That nur von wenigen Subjecten dieser Art, und sie erfreuen sich keiner sonderlichen Achtung, weder bei der Regierung noch dem Volke.

Mich herzlich Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen empfehlend

v. Stagemann.

14.

Berlin, den 17. Aug. 1822.

36 Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen.

Ihre Fondiana, hochverehrtester Freund, habe ich inßgesammt richtig

erhalten, und bin Ihnen dafür, so wie für die Empfehlung der Madame Fonk, die sich seit einigen Tagen in unsern Mauern befindet, aufrichtig und freundschaftlichst verbunden. Daß das Cassationsgesuch am 14. dieses hier verworfen worden, werden Sie mit der heute abgehenden Post wol noch besonders erfahren, wenn es durch das tausendjüngige Posaunengewebe der Sana nicht schon früher nach Grefeld gebracht sein sollte. Ich habe diesen Ausgang der Sache allerdings besorgt, denn das Antlig befangener Richter, wenn sie auch nicht in leinenen Kitteln sitzen, kann kein Gott auf einen andern Gesichtspunkt richten. Ihre Schrift hat hier Beifall gefunden, wie sie verdient.

Der Herr Fürst Staatskanzler ist Ihnen etwas näher gerückt, nach Pyrmont, von wo er in den ersten Tagen des k. M. zurückkehren dürfte. Ob er zum Congreß nach Italien gehen werde, ist unbestimmt. Der Herr Graf Bernstorff begiebt sich am 20. d. M. nach Wien, wo man die Griechen, die Spanier und die Portugiesen wägen und hoffentlich zu leicht finden wird. Inzwischen messen die Griechen mit dem Dreizack, dem neptunischen, ihre türkischen Freunde, worüber sich Herr v. Genz, der mit Leib und Seele an dem Capudan Pascha hing, nicht sonderlich freuen soll.

Die Angelegenheiten Frankreichs gefallen mir gar nicht, und die heiligen Bundesmächte würden zu unser Aller Heil wahrscheinlich viel verständiger handeln, die Sache dort nicht aus dem Gleichgewicht kommen zu lassen, als sich um Spanien zu kümmern. Indesß wie Gott will. Es ist allerdings schlechtes Wetter.

Bewahren Sie mir Ihr freundschaftliches Wohlwollen.

v. Stägemann.

Die ersten deutschen Handelsverträge.

Am 13. Mai d. J. ist Graf Eulenburg von Berlin abgereist, um in Singapore das Geschwader zu treffen an dessen Spitze er die beiden ersten deutschen Handelsverträge mit China und Japan schließen soll. Wir sagen mit Bedacht deutsche Verträge, weil zum erstenmal sich nicht nur Mecklenburg, sondern auch die Hansestädte dem Zollverein in einer von Preußen geführten